Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 64 (1985)
Heft: 2

Artikel: Ein weiterer Schritt für den sozialen Fortschritt : für 1985 : die fünfte Ferienwoche

Autor: Métral, Jean-Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Managen wie die Wilden» gibt, sind die psychologischen Techniken nicht von vornherein abzulehnen. Es muss aber unser humanes Gewissen aufrütteln, wenn hiebei nicht der Mensch als «Zweck», sondern als «Mittel» mit dem spitzen Rechenstift «berechnet» wird.
Schumpeter hat die soziale Wirkung des kapitalistischen Unternehmers als eine Art Atomreaktion gegenseitiger dynamischer Anstösse beschrieben. Diese fällt letzten Endes an den «Grenzen des Wachstums», wie immer wir diese definieren wollen, in sich selbst zusammen. Der Manager im Kapitalismus tritt nur stellvertretend für diesen Unternehmertyp auf, der in der Anonymität des Kapitals nicht mehr fassbar wird.
Das heutige Erscheinungsbild eines «aufgeklärten» Spätkapitalismus, der auf einsichtige und verantwortungsbewusste Persönlichkeiten des Konservativismus bauen kann, lässt ein solches, die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen zerstörendes Ende des Kapitalismus kaum mehr zu. Es sollte daher das Gesagte «cum grano salis» als Überzeichnung von Kontouren verstanden werden, um eine an sich in ihrem Wirkungsgrad nicht zu übertreffende Marktwirtschaft auch qualitativen Denkansätzen und weiser Selbstbeschränkung zu öffnen. Die Manager dieses Systems müssen aber zuerst von den «simplificateurs terribles»[7], die nur in Mengen, Preisen, Kosten, Kapitalrendite, Hierarchie, Weisungen, Arbeitsproduktivität, Freisetzung von Arbeitskräften (Entlassungen), schlicht gesagt: in Messgrössen für den Tageserfolg denken können, gesiebt werden.

Anmerkungen:

[1] «Der sozialistische Akademiker», Mai 1966/Heft 5, S. 17-19.
[2] Merchant Carolyn, The Death of Nature, New York 1980, S. 3.
[3] Merchant Carolyn, wie oben, S. 169.
[4] Randall John Herman, The Making of the Modern Mind, New York, 1976, S. 224.
[5] § 70 (1) AktG: «Der Vorstand hat unter eigener Verantwortung die Gesellschaft so zu leiten, wie das Wohl des Unternehmens unter Berücksichtigung des Interesses der Aktionäre und der Arbeitnehmer sowie des öffentlichen Interesses es erfordert.»
[6] Fred Hirsch, Die sozialen Grenzen des Wachstums, Hamburg 1980.
[7] «Simplificateurs terribles» sind jene «Macher», die jedes Problem auf einfachsten Nenner bringen und statt geistiger Auseinandersetzung angelernte mechanische Reaktionen als «Lösung» anbieten.

(Den zweiten Teil dieses Artikels über die Aufgaben des Managers in der sozialistischen Bewegung veröffentlichen wir in unserem nächsten Heft.)

Ein weiterer Schritt für den sozialen Fortschritt

Für 1985: Die fünfte Ferienwoche

Von Jean-Pierre Métral, Zentralsekretär der SPS

Sechs Jahre nach ihrem Abschluss gelangt die Volksinitiative «für eine Verlängerung der bezahlten Ferien», welche 1979 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz eingereicht wurde, am 10. März 1985 vor Volk und Kantonen zur Abstimmung.

Einmal mehr vereinigt sich die Arbeiterbewegung unter einer Fahne, um einen um so wichtigeren sozialen Kampf zu führen, als die Chancen, ihn zu gewinnen, gut sind. Man erinnere sich nur an ähnlich gelagerte Unternehmungen in verschiedenen Kantonen, vor allem in der Westschweiz, um die schönsten Hoffnungen zu nähren. Dennoch genügt es nicht, nur davon zu sprechen und zu glauben, unser Wunsch werde dank einem Zauberstab zur Wirklichkeit.
Die eidgenössischen Räte sind sehr weit in unserer Richtung gegangen in der Hoffnung, die Initiative würde so zurückgezogen. Die Hälfte der Postulate der Initianten wurde erfüllt: vier Wochen bezahlte Ferien für jedermann (statt zwei) und fünf für die Jungen und die Lehrlinge (statt drei).

Trotz diesem Teilerfolg haben der SGB und die SPS nach reiflicher Überlegung beschlossen, die Initiative aufrechtzuerhalten, denn sie wollten noch mehr, und es gab keinen Grund, eine so aussichtsvolle Sache aufzugeben. Wir verlangen die fünfte Ferienwoche für Arbeitnehmer ab dem 40. Lebensjahr und für die Kantone die Möglichkeit, über diese Regelung hinauszugehen, und die Gleichstellung aller Arbeitnehmer im öffentlichen und im privaten Bereich. Die Debatte wird sich schliesslich auf die fünfte Ferienwoche für die über 40jährigen Arbeitnehmer konzentrieren. Lohnt es sich, dafür zu kämpfen?

Die Arbeiterorganisationen sagen entschieden ja. In der Tat sind 500 000 Arbeitnehmer über 40 und ungefähr 200 000 Arbeitnehmer über 50 davon betrof-

fen, also ein grosser Teil derer, die wir zu verteidigen haben. 40, das ist das Alter, in dem sich die ersten Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen, die dem Arbeitsrhythmus und der Produktivitätssteigerung zuzuschreiben sind, es ist auch das Alter, in dem man eine gewisse Erfahrung erworben hat und in dem man besser in der Lage ist, sein Leben, seine Freizeit zu organisieren, was wiederum die beste Voraussetzung für die Vorbereitung auf eine fruchtbare, schöpferische und glückliche Pensionierung ist.
Allgemein gesprochen kann man sagen, dass wir darüber wachen müssen, dass die Gesamtdauer der Arbeit der technologischen Entwicklung angepasst wird, welche so oft den Verlust von Arbeitsplätzen mit sich bringt.
Unter allen möglichen Massnahmen - Senkung des Rentenalters, individuelle Pensionierung, Verringerung der wöchentlichen Arbeitszeit, Verlängerung der Ferien usw. - ist es eindeutig die letztgenannte, welche nach Meinungsumfragen in der Gunst der Arbeitnehmer am höchsten steht. Und ausserdem, die fünfte Ferienwoche zu erreichen, würde die Schweiz auf das Niveau von Finnland, Frankreich, Luxemburg, Spanien und Schweden bringen (alles Länder, in denen die Sozialisten einen gewissen Einfluss ausüben). Wenigstens einmal wäre die Schweiz nicht auf dem letzten Platz.
Ein letztes Argument: Wir haben nichts zu befürchten, denn die vierte Ferienwoche für jedermann ist seit dem Sommer 1984 in Kraft, so dass die Initiative von SGB und SPS keinem Gegenvorschlag gegenübergestellt wird. Der Besitzstand ist gewahrt.
Ein Sprichwort sagt, ein Sieg ohne Anstrengung ist ein Triumph ohne Ruhm. In der Tat wäre nichts unheilvoller als zu glauben, die Schlacht sei zum vornherein gewonnen. Es ist vorauszusehen, was uns von Arbeitgeberseite vorgehalten werden wird. Zum Beispiel: Die Initiative zerstöre den leichten Wiederanstieg der Konjunktur (für die Rechten sind soziale Initiativen nie im rechten Moment gekommen . . .), sie belaste die Unternehmen, folglich steige die Gefahr grösserer Arbeitslosigkeit - kurzum alles Lieder, welche die Unternehmer jedesmal anstimmen und welche die Arbeitnehmerschaft auswendig kennt.
Die Initiative kann die Mehrheit des Volkes und der Stände erreichen. Dazu ist es notwendig, dass sich eine breite Basis auf allen Niveaus bildet.
Um einen von den lokalen Gewerkschaften und den kantonalen und lokalen Sektionen der SPS gebildeten Kern müssen sich Aktionskomitees bilden. Es ist leicht, den Bürger von den Vorzügen der Initiative zu überzeugen.
Und nun? Wir zählen auf alle. Ein sozialer Fortschritt ist in Reichweite; die fünfte Ferienwoche im Jahre 1985 ist möglich. Helft uns, sie zu verwirklichen! Dieser Aufruf richtet sich auch an die jüngsten Arbeitnehmer: Sie werden die Nutzniesser sein, wenn sie einmal an die Reihe kommen. Der Einsatz eines jeden ist notwendig, unerlässlich, zwingend.
Uns gehört der Sieg! Uns gehören . . . die schönen Ferien.

Zum Ende der Thurgauer AZ als Tageszeitung

Das Ende des Wunders

Von Hans-Kaspar Schiesser, Pressesekretär der SPS, AZ-Redaktor von 1980–1983

Jedes Wunder hat ein Ende. Das der Thurgauer AZ ist gekommen. Wunder Teil eins bestand darin, dass eine sozialdemokratische Zeitung bis in die sechziger Jahre hinein gegen die bürgerliche Konkurrenz ernsthaft bestehen und profilierte linke Standpunkte zum Teil als lokal vorherrschende Zeitung verbreiten konnte. Der zweite Teil des Wunders schliesslich war, dass die Zeitung dann noch rund 20 Jahre unter Abo- und Finanzbedingungen durchhielt, die man nach gängiger Lehrmeinung als «nicht lebensfähig» bezeichnen musste. Das Wunder kam dank der Professionalität vor allem der früheren Redaktoren wie Otto Kunz oder Ernst Rodel zustande, dann natürlich auch wegen der Solidarität und Grosszügigkeit zahlreicher Genossen in der Partei und am Schluss auch wegen der Bereitschaft zur Improvisation und zu Minimalgehältern der ganzen Belegschaft.
Leben und Sterben der Thurgauer AZ können nur bedingt erklärt werden. Vier Gedanken werden im folgenden kurz ausgeführt. Sie sind nicht «wertfrei». Zumindest liegt ihnen der Versuch zugrunde, ihre inhaltliche Stossrichtung durch das, was an Zahlen über die Thurgauer AZ und die SP Thurgau da ist, zu belegen.